

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1928

192 (18.8.1928) Frauenfragen / Frauenschutz

Frauenfragen - Frauenschutz

Nummer 192 / 48. Jahrgang

Beilage des Volksfreund

Karlsruhe, 18. August 1928

Muß die Ehefrau für Haushaltsschulden haften?

Der § 1357 des BGB. bestimmt: „Die Frau ist berechtigt, innerlich ihres häuslichen Wirkungskreis die Geschäfte des Mannes zu betreiben, die sie zu betreiben pflegt, wenn sie die Geschäfte des Mannes zu betreiben pflegt, wenn sie die Geschäfte des Mannes zu betreiben pflegt...“

Wenn also die Ehefrau Lebensmittel, Haushaltungsgegenstände und dergleichen einkauft, so ist der Ehemann verpflichtet, die Kosten zu bezahlen. Die Haftung der Ehefrau ist aber nur dann gegeben, wenn sie die Geschäfte des Mannes zu betreiben pflegt...“

Das ist die Ehefrau, die in einem Kolonialwarengeschäft einkauft, sie hat aber nicht die Absicht, die Waren aus eigenen Mitteln zu bezahlen. Der Ehemann ist verpflichtet, die Kosten zu bezahlen...“

Die Elektrizität in der Hauswirtschaft

Im Berliner Tageblatt Nr. 347 vom 2. Juli wird eine Diskussion über die Frage Gas oder Elektrizität veröffentlicht. Es ist interessant, welche Stellung hierzu eine berufene Frau, nämlich Frau U. Lüderick-Kamelow, Mitglied des Reichsausschusses für landwirtschaftliche Hausfrauen, dazu genommen hat. Wir lassen hier ihre Ausführungen folgen: „Der Ruf nach Rationalisierung in der Hauswirtschaft und die moderne Wissenschaft und Technik scheinen miteinander Schritt zu tun. Man kann sagen, sie weichen miteinander. In der letzten Zeit, angeleitet durch die sachkundige Arbeit der Reichsvereine der Hausfrauenorganisationen, haben der Normenausschuss für die Prüfungsstellen, die auf Anregung der Reichsvereine ins Leben gerufen wurden, und die praktisch verwertbare und nützlichen Maschinen und Geräte aus der Masse offerierten herausgesucht und prämiert, vielfach bereits der Technik den Weg geebnet und heute stehen wir vor der uns anerkennenden Frage, was werden wir Frauen in der Zukunft bevorzugen? Die praktische Antwort kann nur lauten: „Was für uns leicht zu haben, bequem zu handhaben, was sich als sauber und gefahrlos erweist, was nicht zuviel kostet, denn es ist ein weites Feld, das sich erschließen lässt.“

„Solange nämlich der Strompreis für Elektrizität in der Haushaltung die gleiche Höhe beibehält, ist die Frage, ob Gas oder Elektrizität bevorzugt wird, bei dem weitaus größten Prozentsatz der Haushaltungen unangenehm des weitaus billigeren Gasverbrauches. Solange wir nun die anderen Gesichtspunkte vom praktischen Standpunkt, so werden die Vorteile der Elektrizität immer mehr hervortreten, wenn ich sage, daß die Technik beider Gebiete leicht zu handhaben ist. Die Gefahr, besonders in der Küche, mit kleinen Kindern, ist bei Elektrizität durch sorgfältige Anordnung und Schutz vor Wasser wohl im allgemeinen als behoben zu betrachten, sofern nicht gerade höhere Naturgesetze verheerend wirken.“

„Was dagegen sehr leicht von Kindern unbeachtet geöffnet werden kann und durch Entzündungen und Explosionen zu schweren Verletzungen führen kann, ist die Gasheizung. Es wäre zu wünschen, daß in dieser Beziehung durch die Wissenschaft größere Sicherheit geboten wird. Man werde mir erlauben, die Hausfrau — eben so wie die Hausangestellte — könnte sich wohl bei der Gasheizung absehen, praktisch ist es aber in der Regel so, daß in der vielseitigen Hausarbeit, die heute sehr der Gefahrbereitschaft nicht durchgeföhrt wird. Im Hinblick auf die Beobachtung, daß in Räumen, in denen Gas zu verwenden ist, empfindliche Pflanzen sogar eingehen. Das ist ein so gefährliches Anzeichen für den Menschen. Wenn auch von einem Gasleckschaden bei Reparaturen, die sich tausendfach außerhalb der Wohnung oder ihrer Arbeit bei geöffnetem Fenster verrichten können, nicht zu sprechen ist, so dürfen die Dünste, die bei der Gasheizung nun mal entstehen — verbunden mit dem starken Geruch — für Kranke und Säuglinge wohl als nachteilig angesehen werden. Die an modernen Anlagen vielfach angebrachten Ventilatoren und Dunstabfuhrer sind auch weitgehend Verbreitung und Verwirklichung worden, was diesen Mangel zu beschränken. Willig zu befeuchten wird, daß äußerst preiswerte feuerfestbildende Anlagen geschaffen werden können. Das Müssen ist endlich mit dem elektrischen Strom zu lösen — ich denke an größere Anlagen in Plattenbänken und Gasheizungen — auch gesundheitlich aus den besten Gründen.“

„Sobald es aber dürfte als gewiß anzusehen sein, daß jede Landwirtin, die ihren eigenen Teil der flüchtigen Arbeit mit Brennmaterialien und Handbetrieb, sondern mit Elektrizität zu betreiben, so kann ich diese Aufgabe wohl nicht als überfordernd, sondern als sehr angenehm, besonders die Verquickung von der Hauswirtschaft mit den verschiedenen Nebenbetrieben (Geflügelzucht, Gartenbau, Schweinehaltung) einer Arbeitserleichterung drin sehen.“

Es wäre daher zu wünschen, daß nicht nur die Anlagen für elektrische Anlagen, Maschinen und Geräte auf

Van de Velde und die Folgen

Es ist gewiß ein gutes Zeichen dafür, daß sich die Nachkriegsmenschen von falscher Scham freigemacht hat, wenn in den letzten Jahren offener über manche Dinge des idyllischen Lebens gesprochen und angesprochen wird, als das früher der Fall war, und es ist überhaupt nicht das geringste dagegen einzuwenden, wenn wir endlich gewillt sind, die Tatsachen ehrlich ins Gesicht sehen lernen. Es gibt noch eine Fülle von Geheimnissen, die vor der breiten Masse der Menschen aus dem Volk zu enttarnen verdient wäre, nachdem eine durchsichtige Zweck dienende bürokratisch, „christliche“ Moralität es sich noch immer angelegen sein läßt, den Schleier der Unwissenheit über die wichtigsten Angelegenheiten des individuellen Menschenlebens zu breiten. Aber das, was sich an Stelle einer freien Aufklärung über die primitivsten Funktionen des körperlichen Daseins, über Geburtenregelung, sexuelle Hygiene und anderes mehr, breit macht, diese völlig unfruchtbare Rederei und um die Ehe herum muß doch einmal in ihre Schranken zurückgewiesen werden. Denn hier zeigt sich eine typische Modereizehung, ein in Wäldern, Zeitschriften und Zeitungen, ein von Vorurteilen sich sprengendes Gerede, das mit demselben Eifer entfernt, dem arbeitenden Menschen und seinem eigenen Leben etwas Förderliches zu geben, lediglich der Befriedigung des Sensationsbedürfnisses einer sich langweilenden, reizbedürftigen Schicht dient.

„Anfangen hat es mit dem verdienstlichen Buche des Holländers Van de Velde über die „Vollkommene Ehe“ heute wird bereits in einer Anzahl sich marxistisch aufrichtiger Schriften die Problematik der Ehe breit getrieben, man hat eine ganze Anzahl Kategorien ehelichen Zusammenlebens entworfen und bemüht sich, sie zu propagieren, es gibt außer „Probe-Ehe“, „Kameradschafts-Ehe“, „Mehr-Ehe“, „Ideal-Ehe“ noch eine ganze Anzahl weiterer „Sorten“, und wo es erden wird, weiß der Himmel. Wenn Van de Velde damit begann, daß er die Fragestellung in mancher Ehe der mangelnden Liebesbegehung besonders des Mannes ausrichtete und durch technische Verbesserungen zu schaffen sich vornahm, so hat kein wissenschaftlich interessantes und zweifellos verdienstliches Werk doch sicherlich auch verheerende Wirkungen gehabt. Denn keine Ehe, deren innere Harmonie zerstört ist, läßt sich durch erzieherische Maßnahmen retten. Die Ehe ist ein politisches Zusammenleben, während andererseits ein gesellschaftlich-inniges Zusammenleben viel eher auf eine Theorie von voller erzieherischer Bedeutung führen wird. Aber gerade diese Art der Theoriebildung hat zu Auswüchsen geführt, die im Umfange eines sonst sehr empfehlenswerten Buches charakterisiert sind, das sich als „Eheführer“ empfiehlt. Eine fahrplanmäßige Ehe, — nun, das ist doch wohl so ziemlich das Absurde, weil Unmachbare, was sich denken läßt! Eine Liebesfeierlicher solcher Kategorie, wie sie sich in Dutzenden Zeitschriften auswirkt, die wie die Pilze aus der Erde sprossen und heute die Koste überschwemmen,

muß notwendigerweise vernichtende Wirkungen haben, indem manche gar nicht schlechte Ehe in die Gefahr kommt, autoexperimentiert zu werden.

Spielt aber hier noch ein auf Teil begreiflicher erotischer Anreiz mit — man braucht ja nur die Titelblätter jener Zeitschriften anzusehen, die jedem schon aufzufallen sind und den Eindruck erwecken, als sei eine Erörterung des Eheproblems naturgemäß mit mehr oder weniger kritischer Klarheit verbunden! — wird hier noch sehr hart rein kommerziell gehandelt, indem man sogar recht wertvollen Büchern scheinlich raffinemäßig, kompromittierende Umschläge und Buchbinden auf den Weg gibt, so ist die sich rein philosophisch gebende Diskussion des Eheproblems um nichts förderlicher. Alle die Erwägungen über „Probe-“ und „Kameradschafts-Ehe“ sind rein akademischer Natur und fast ohne jeden praktischen Wert, — mindestens für den arbeitenden Menschen. Wenn die Duzendfach das Thema der Ehe, des Sichfindens und Sichnehmens abgewandelt wird zu dem Ende, eine Form zu finden, die das glückliche Leben verbürgt, so ist dieselbe Aukerachtlaffung der wirtschaftlichen, harten und recht nüchternen Tatsachen im Leben der Arbeiterklasse und ihrer Jugend allen diesen wohlmeinend aufgezogenen Erörterungen gemeinam. Man facht sich manchmal an den Kopf vor der Ratgeberweisheit, die sich hier offeriert und doch offenbar noch keinen Blick in das Liebesleben derjenigen getan hat, die weder Raum noch Zeit, weder Geld noch Gelegenheit haben, sich über so komplizierte Dinge den Kopf zu zerbrechen, die das Leben vor sie viel einfacher und zwingender hinstellt. Bei Van de Velde gibt es in der Auseinandersetzung seiner Meinungen nach unbedingt nötiger, hagiographischer Mahnung eine Stelle, wo er die sorgfältige, ständige Benutzung eines laubenden Bartebauges vorzuschreibt (!): die Stelle ist typisch dafür, wie diese ganze Theoretikerei an den praktischen Verhältnissen der großen Volksmehrheit allzu vorbeist, an Verhältnissen, die zu ändern viel wichtiger ist als alle Rederei über Eheproblematik und anderes.

Für die besetzte Bevölkerung ist schon die Wohnungsfrage allein von weitestgehender Bedeutung! Aber es fragt sich vor allen Dingen, ob die Energie und die geistige Aktivität, die an diese nutzlosen Erörterungen verschwendet wird, nicht besser im Aufklärungskampfe gegen lebensfeindliche Gelecke wie der § 218 und gegen die Behinderung einer systematischen Aufklärung über Schwangerschaftsunterbrechung durch den § 184 des Strafgesetzbuches abgewandt würde. Die bevorstehende Reform des Gesetzes, von der man bisher gerade auf diesen Gebieten wenig Erfreuliches gehört hat, gibt reichlich Gelegenheit dazu. Die alte Theorie von der Ehe nützt uns herzlich wenig. Wer da Logik und Fortschrittmut besitzt, mag mit uns den grünen Baum eines freieren Lebens in den harten Boden der Gegenwart pflanzen. Walter Victor.

das Mindestmaß herabgesetzt und günstige Zahlungsbedingungen geschaffen werden, sondern daß namentlich der Strompreis herabgesetzt wird, damit sich die Unterhaltungskosten annehmbar gestalten lassen.

Man darf wohl überaus sein, daß, inselant geurteilt, die Hausfrau in Stadt und Land die Zeit und Kraft lernende Elektrizität nicht nur dem Kochen und der Petroleum- oder Spirituslampe bevorzugen wird, sondern daß sie sogar zwischen Gas und Elektrizität unbedingt zum Siege vorzuziehen würde, wenn die materiellen Hemmungen behoben werden könnten.

Kunstflopferinnen

In der Frauenfrage ist ein kleiner, enger Boden frei geworden, ein Streifen Wohnplatz, der nicht breiter als eine Fensterleiste ist. Rechts und links rücken die Kolonnen anderer Veden drängend bis an die Wände dieser minimalistischen Behausung. Der große Zug von beiden Seiten preist seine Schultern gegen das schmale Menschenbrot, und von jeder Seite flacht ein Kaden: „Ich verdinge dich.“

Keinen Quadratkilometer freien Raum läßt die menschensummelnde Stadt. Der Winkel der Durchfahrten, die alten Kuchentische der Hofe, die Sandsteintische im Kellerleibe der alten Häuser werden aufeinander, aufgerissen, ausgenommen, ausgehöht. Arbeitsplätze sind die notvolle Stadt. Der Hunger ist Samen in die geloderten Wälder: Hoffnung. Sie soll Früchte tragen: Arbeitslohn, Arbeitslohn.

Während ich noch sehe und das leere Lächeln bewundert betrachte, löst sich aus der Presse der Tausende, die alle Tage durch die Kolonnenstraße haften, aus den arbeitslosen Menschen, die mit dem Leben auf der Welt, das ihnen niemand rauben kann, mit dem Gefühl des Stolzes auf das, was sie leisten können, Arbeit suchen, zwei schlichte Mädchen in Mänteln der draugrauen Massenfabrikation. Ich sehe: an der Hinterwand des Lächelns ist kein Eingang. Wer hinein will, muß von außen kommen. Keine schlingende Holzhand verdirbt die Verionen, die sich darin aufhalten, vor den entblößten Wänden der Vorübergehenden. Kein Winkel ist da, in dem die gebogene Seele des Alltags fühlend könnte: „Ich bin allein.“ Die Mädchen neigen denn auch wirklich den Schlüssel zu diesem schmalen Menschenbrot aus ihren verbrauchten Taschen. Sie mühen sich den Blicken der Tausende preisgeben. Es ist, als ob sie andeuten wollten: „Damit ihr erntet, daß wir arbeiten wollen, machen wir uns um Schaubjekt.“

Unter dem erhöhten Korbium drinnen, nahe der Fensterleiste, stehen die Mädchen zwei handflächigen heroo. Jetzt erwiderte ich auch: Im Schatten, in einer der hinteren Ecken des Lächelns, stehen zwei kerliche verarbeitete Stülchen und ein ebendolches Tischchen. Die Mädchen nehmen aus den Koffern farbige Draerrien, farbige Stoffe. Damit begehnen sie die schmalen Seitenwände des Schaubjektens. Auf die gleiche Weise verisieren sie dann den Einblid in den hinteren Raum des Ladens. Das Schaufenster ist eine farbenlamene Schachtel, mit einer Goldbordüre umzogen. Endlich verschwinden die Mädchen hinter dem Rindoorhane. Ich fühle, wie sie miteinander reden: „In drei Wochen werden wir schon einen Stuhl für die Kundinnen kaufen können. In drei Monaten einen kleinen Ladentisch. In drei Jahren haben wir einen hübschen kleinen Salon mit Spiegelrahmen und Schaufensterauslässe.“

Schon schlüpfen sie wieder durch den Vorhang, jede hat inzwischen dem Koffertchen eine feinstenende Bluse entnommen. In dem kalten, toten Räume haben sie sich blitzschnell umgezogen. Nur für das Schauen haben sie auch das plüscherte Mädchen angezogen. Auf dem dunkelblauen Samt der Wände der Schaubachtel brennt ein aufgebogener und ein weinroter Fleck: die Oberkörper der feilgebotenen Geschöpfe, die um jeden Preis Arbeit suchen, vom Hunger herabgedrückt, vielleicht aus der verfallenen, letzten Gasse der Stadt. In ihren Mänteln altern die goldenen Federn der Stühle. Ohne in das Getriebe der Straße zu blicken, fischen sie unermüdet, bis der Abend hereinbricht, mit tiefgebeugten Köpfen. Sie lassen sich lautlos und durch und durch befragen. Unter Preisgabe ihrer Wangen und Wimpern, ihrer Schultern und Knie wolken sie ehrlich Geld verdienen. Wenn doch nur eine Kundin käme!

Trieb v. Schönfeld.

Verschiedenes

Auszeichnung eines weiblichen Kunstschülers. Die Medaille für hervorragende Leistungen preußischer Kunstschüler, welche die preußische Akademie der Künste im Jahre 1926 gestiftet und in diesem Jahre zum ersten Male verliehen hat, wurde Fräulein Gertrud Verbs, einer Schülerin der Kunstakademie in Königsberg a. Pr., zuerkannt.

Die Sexualethik der russischen Studentenschaft spiegelt sich in einer Enquete, deren Ergebnisse in der Moskauer „Iswestija“ mitgeteilt werden. Danach erklärten sich nur 2 Prozent der Befragten für die „freie Liebe“ im Sinne ungeschänkter Beziehungen zum anderen Geschlecht. 48 Prozent der weiblichen und 13 Prozent der männlichen Studierenden sprachen sich für ein sogenanntes „festes Verhältnis“ aus. Die Mehrzahl der Studentinnen war erst nach Vollendung des 22. Lebensjahres in Beziehungen zum anderen Geschlecht getreten. Die Hälfte der Studenten dagegen bereits im 17. Lebensjahre. Wo Enthaltsamkeit selbst wurde, gaben 35 Prozent der Befragten dafür soziale und moralische Gründe an, 25 Prozent sexuelle Befriedigungslosigkeit. 17 Prozent hatten sich noch nicht verheiratet und einige wenige hatten noch keine Gelegenheit zu sexuellen Beziehungen gehabt.

Frauenerechte in Spanien. Nach einer Meldung aus Spanien sollen dort weibliche Beamte bei Verleihen gegen die Berufswürde durch ein aus Frauen bestehendes Ehrenericht abgeurteilt werden.

Die Frauen in den amerikanischen Parlamenten. Nach der letzten Zählung in den Vereinigten Staaten insgesamt 126 Frauen 9 gelehrenden Verammlungen an, die in 48 Körperchaften vertreten sind. Interessant ist, daß in West-Virginia zum ersten Mal eine Kegerin einen Sitz in der gelehrenden Verammlung erhalten hat.

Hauswirtschaftliches

Gegen Holzwürmer. Mit einem Blasrohr wird solange in die Wurmlöcher geblasen, bis man glaubt, daß das Wurmmehl befeuchtet ist. Dieses Verfahren muß nach einiger Zeit jedoch wiederholt werden. Dann trinkt man das Holz mit Terpentinspiritus. Auch Krebistol ist ein erwiesenes Mittel, das zweimal mit dem Pinsel auf das Holz aufzutragen ist.

Guter Kleister für den Hausgebrauch. Man lasse Stärke durch kaltes Wasser zu einem tropfbar flüssigen Brei zerreiben. Unter stetem Umrühren wird sprühend kochendes Wasser darüber geschossen bis die Stärke „kalt“ ist. Ist der gewonnene Brei erstarrt, hat man einen sehr brauchbaren Kleister, der fest klebt und niemals lösluft.

GA. Behandlung von Teppichen. Meist wird der Fehler begangen, sie gleich vom ersten Tage der Ingebrauchnahme an mit scharfen Besen zu kehren. Dadurch wird aber die Wolle zerfritten, zerhaut. Durch diese aus falsche Behandlung werden in ganz kurzer Zeit durch Abkehr des Materials diese kostbaren Teppiche völlig ruinirt. Vollkommen durch tägliches Kehren mit einem gewöhnlichen Besen zu entfernen. Eine Nachlese mit der Hand ist, wenn notwendig, vorzunehmen. Während des drei- bis vierwöchentlichen Gebrauchs werden die Vollschlingen (Knoten) festgetreten, die Wolle hat Zeit, sich zu beruhigen, und das Flodens bilden wird mit der Zeit fast gänzlich aufhören. Das tägliche Kehren mit einem Besen ist fortzusetzen. Ein- oder zweimal wöchentliches Kehren des Teppichs mit einem Rotenbesen ist von nun an zu empfehlen. Nur muß dieses stets mit, aber nie gegen den Strich geschehen. Alle sechs bis acht Wochen ist der, am besten über eine Stange zu hängende Teppich, auf der Rückseite kräftig zu klopfen und nachher auf der Rück- und Vorderseite tüchtig abzulehren.

GA. Reinigen von Linoleumteppichen. Man wache diese mit warmem Sodawasser. Wenn sie trocken sind, nehme man von der gewöhnlichen gelben Bodenwische, verdünne diese mit Terpentin und reibe mit einem wollenen Lappen sie ab ein. Sieht einem eine Blodbürste zur Verfügung, so kann man sie wie die Parquetböden bürfen und nachher noch mit einem wollenen Lappen unter der Bürste reiben. Sie werden wieder wie neu.